

Nach erstem und vor zweitem Durchgang der landesweiten Regionalwahlen šFront Nationalö hat Aussicht auf drei bis vier Regionalregierungen

Die Nationalistenpartei dürfte nächsten Sonntag erstmals in mindestens zwei Regionen die Hürde des zweiten Wahlgangs nehmen, obwohl die SP in Nord- und Südostfrankreich zugunsten der zweitgereihten bürgerlichen Allianz auf eine weitere Kandidatur verzichtet / Die Linke könnte sich dank ihrer Bündnisse besser halten als erwartet / Nicolas Sarkozy ist vorerst der große Verlierer der Regionalwahl.

AUS PARIS
DANNY LEDER

Eine Ruinenlandschaft ó so wirkt die traditionell vorherrschende französische Politszene nach dem Durchmarsch des šFront Nationalö vom letzten Sonntag. Und es ist fraglich, in wie weit sich die übrigen Parteien von diesem Schock bis nächsten Sonntag, also dem zweiten, entscheidenden Durchgang der französischen Regionalwahlen, noch erholen können.

Im ersten Wahlgang, vorgestern, hatten die Nationalisten landesweit mit rund 28 Prozent alle übrigen Parteien abgehängt und waren in sechs von 13 Großregionen in Führung gegangen - mit Vorsprüngen von fünf bis 15 Prozent gegenüber den zweitgereihten Parteien.

Das alleine wäre schon höchst beeindruckend. Jetzt aber zeichnet sich eine weitere Premiere ab. Bisher scheiterte der FN ó wenn auch mit hohem Stimmenanteil ó fast immer im zweiten Durchgang diverser Wahlen. Dem FN stellte sich dann doch noch eine partei-übergreifende Wählermehrheit entgegen, in dem sie für eine zweit gereichte Liste stimmte. Deshalb konnten die Nationalisten bei den landesweiten Kommunalwahlen 2014 nur elf von rund 2000 Gemeinden erobern und bei den Departement-Wahlen im März 2015 keine einzige dieser Verwaltungseinheiten erringen ó obwohl der FN damals bereits mit landesweit 25 Prozent die stimmenstärkste Partei Frankreichs war.

Diesmal präsentiert sich die Situation anders. Es gilt nicht mehr als ausgeschlossen, dass der FN in drei bis vier Regionen die jeweilige Regionalexecutive im Alleingang erringt. Im zweiten Durchgang dieser Wahlen erhält die ó relativ ó stärkste Partei (also auch ohne absoluter Mehrheit) einen Mandatsbonus von 25 Prozent und damit die erforderliche Mehrheit für eine Regionalregierung.

In zwei Regionen, in denen der FN im ersten Wahlgang auf über 40 Prozent gelangt ist, scheint ein solcher Sieg vorgezeichnet: im Norden, wo die FN-Vorsitzende Marine Le Pen kandidiert, und in der Region šProvence/Alpes/Cote d'Azurö im Südosten Frankreichs, wo ihre Nichte, Marion Marechal-Le Pen antritt.

Die in diesen beiden Regionen jeweils zweitgereichte bürgerliche Allianz unter der Führung der šRepublikanerö wird zwar davon profitieren, dass die abgeschlagenen Sozialisten im zweiten Wahlgang nicht mehr antreten, um eben einen Sieg des FN zu verhindern. Das könnte aber trotzdem nicht reichen, weil viele Wähler nicht mehr auf Anweisungen der Politiker hören.

Beachtliche Opferbereitschaft der SP

Die SP-Führung ruft zur Verteidigung der Republik und dem Widerstand gegen den Rechtsextremismus. Sie hat daher den freiwilligen Verzicht ihrer Kandidaturen für den zweiten Wahlgang zugunsten der bürgerlichen Allianz in den drei Regionen angeordnet, in denen die Linke keine Chance auf einen Sieg hat, und der FN in Führung liegt. Das ist ein beträchtliches Opfer (die SP verzichtet damit auch auf jede Präsenz im jeweiligen neuen Regionalparlament während seiner sechsjährigen Exekutivperiode). Etlichen SP-Aktivisten und Linkswähler scheinen aber nicht bereit, für ihre vormaligen bürgerlichen Kontrahenten zu stimmen.

Dazu kommt, dass der Chef der Republikaner, Nicolas Sarkozy, seinerseits jeden Rückzug zugunsten der Sozialisten, auch dort wo seine Partei hoffnungslos abgeschlagen ist, ablehnt. Allerdings stößt diese Haltung von Sarkozy auf Kritik seiner innerbürgerlichen Rivalen.

Sarkozy ist vielleicht mehr noch als die sozialistische Staatsführung um Präsident Francois Hollande der eigentliche Verlierer des ersten Wahlgangs. Bis zuletzt glaubte der Ex-Staatspräsident an eine Siegeswelle seiner bürgerlichen Allianz und hämmerte bei seinen Wahlversammlungen bezüglich der Umfragen, die einen FN-Sieg vorhersahen: „Lügen, Lügen nichts als Lügen!“ Seine Allianz kam zwar am Sonntag mit rund 27 Prozent auf Platz zwei, verfügt aber kaum mehr über Stimmenreserven für den zweiten Wahlgang. Während sich die SP (rund 24 Prozent) mit kleineren Linksparteien und den Grünen (gemeinsam rund 10 Prozent) verbünden wird und dadurch in drei bis vier Regionen siegen könnte – darunter im Pariser Großraum, der wichtigsten Region Frankreichs mit ihren 12 Millionen Einwohnern, die Sarkozy der Linken zu entreißen glaubte.

In einer dritten, besonders wichtigen Region, dem sogenannten „Großen Osten“ (Champagne/Ardennen/Lothringen/Elsass), hat der FN ebenfalls Siegesaussichten. Dort ist Florian Philippot für den FN am Werk. Der 34-jährige Philippot ist einer der ganz wenigen Vertreter der französischen Beamten-Elite im FN und der engste Berater von Marine Le Pen. Als solcher gilt er als Wegbereiter der neuen Positionierung des FN zugunsten eines vorgeblichen Neo-Gaullismus, nationalstaatlichen Protektionismus und Gegnerschaft zur EU – bei gleichzeitiger Abwendung von den rechtsradikalen Ursprüngen um den Parteigründer Jean-Marie Le Pen.

Mögliche Falle für den FN

Philippot kam im ersten Wahlgang auf 36 Prozent. Er könnte davon profitieren, dass der örtliche Spitzenvertreter der SP sich bisher der Weisung der Parteiführung in Paris auf Verzicht seiner weiteren Kandidatur widersetzt und auch im zweiten Durchgang antreten wird. Dann käme es zu einem Dreikampf, der für den FN leichter zu gewinnen wäre.

Paradoxerweise könnte sich diese Ausdehnung der Siegeschancen für den FN auf weitere Regionen auch als Falle für die Nationalistenpartei erweisen. Philippot hat das noch am Wahlabend durchblicken lassen, indem er sich über das Ausmaß seines Erfolgs erstaunt und wohl auch ein wenig unsicher zeigte: „Das ist ja wirklich sehr, sehr hoch.“ Dahinter steckt die berechnete Sorge für eine derartige Vielzahl von Exekutiv-Ämtern nicht über die nötigen,

qualifizierten Parteikader zu verfügen. Der FN hat viele Wähler, aber relativ wenig Aktivisten und noch weniger erprobte ó und aus der Sicht der Parteiführung ó vertrauenswürdige Verwaltungsspezialisten. Ihr Erfolg wird dieser Partei zwar einen Zustrom von Amtsanwärtern verschaffen, die zuvor in anderen Lagern tätig waren. Darunter dürften sich aber etliche mehr oder weniger bizarre bis dubiose Persönlichkeiten befinden, was auch schon bei der Zusammenstellung der jüngsten FN-Kandidatenlisten auffiel.